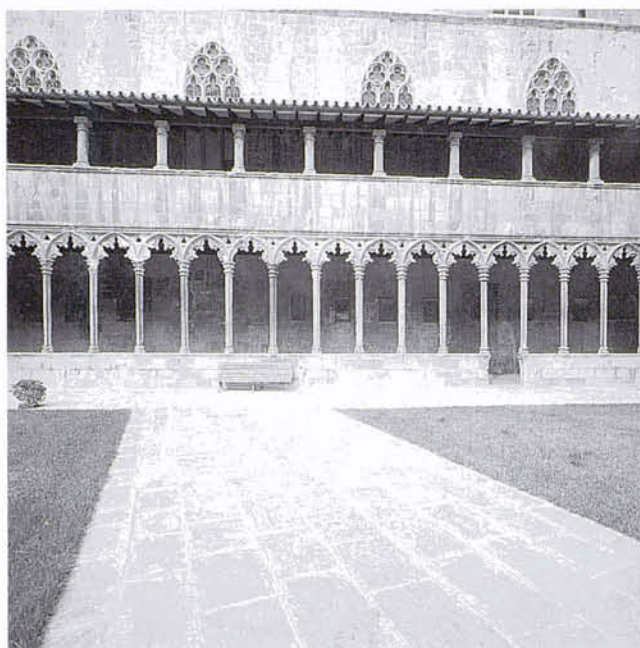




KREUZGANG DER FRANZISKANERKIRCHE, PALMA DE MALLORCA.



KREUZGANG DER ABTEI SANTA MARIA DE LA REAL, PALMA DE MALLORCA.

© EIOI BOJÓCH

RAMON LULLS GEISTIGER UND GEOGRAPHISCHER WIRKUNGSKREIS

JORDI GAYÀ MEDIÀVIST

ENFRA LA VINYA I FENOLAR
AMOR ME PRÈS: FÈM DEUS AMAR
ENFRE SOSPIRS E PLORS ESTAR

ZWISCHEN WEINBERG UND FENCHELWIESE
WURDE VON DER LIEBE ZU GOTT ICH ERFASST
MACHTE MICH SCHMACHTEN MACHTE MICH WEINEN

War es die Landschaft um Miramar, an die sich Ramon Lull in diesen Versen erinnert? Wie so oft in seinem Werk beläßt es der Autor bei der vagen Andeutung einer metaphorisch verhüllten Wirklichkeit. Diese Unbestimmtheit, die auch die *Vita coetanea*, seine angeblich nach eigenen Worten aufgeschriebene Biographie, durchzieht, ist charakteristisch für Lulls gesamte Lebensgeschichte.

„Integre Christum deservire“ - diesem Vorsatz ordnete Ramon Lull (1232-1316) sein ganzes Dasein unter. Die Entscheidung trennt ein Davor und ein Danach. Zurück blieben dabei die ersten 30 Jahre des Bürgers Lull. Geboren in Mallorca, dem heutigen Palma de Mallorca,

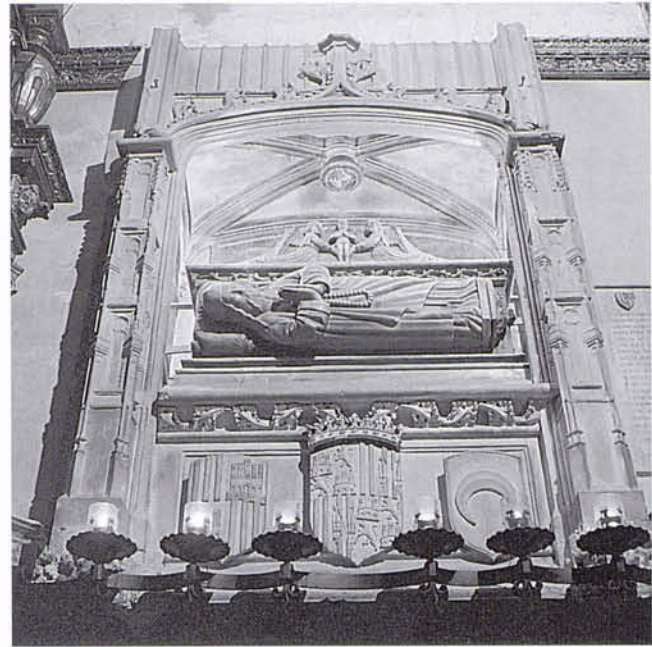
als Nachkomme eines jener Männer, die 1229 unter König Jakob I. von Aragonien die Insel erobert hatten, heiratete er Blanca Picany, die ihm zwei Kinder gebar. Indizien sprechen dafür, daß Lulls Alltag von der Pflege des Familienbesitzes und der Teilhabe an der aufzubauenden Stadtverwaltung geprägt war. Nach dem Willen seines Eroberers sollte Mallorca damals ein politisch selbständiges Gebilde unter dem Prinzen Jakob als König werden.

Der Absprung war für Lull ein dramatischer Entschluß, herbeigeführt durch den religiösen Schauer, den die fünfmal wiederkehrende Vision des gekreuzigten Christus in ihm ausgelöst hatte, bestärkt und bestätigt durch das gebietende Vorbild

des heiligen Franziskus. Solch ein Umbruch in der Lebensführung war keine Seltenheit in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, nicht zuletzt zeugen die damals im Entstehen begriffenen Bettelorden davon. Das Ziel, von seiner Umwelt vorgegeben, war also klar: den Heiden - in Mallorca waren es zur damaligen Zeit moslemische Sklaven und Abkömmlinge älterer Siedler - beizustehen. Aber wie? Ging es ihm um die Verbesserung der äußeren Lebensbedingungen bis hin zur sozialen Eingliederung der Unfreien über die Taufe? Welches war die Sprache - im doppelten Sinn des Wortes -, die er im Dialog mit ihnen gebrauchen sollte? Diese Fragen sollten ihn jahrelang beschäftigen. Antwort suchend, begab er sich auf



ALTE GRAMMATIK-AULA IN DER LULL-GEDÄNKSTÄTTE VON CURA, MALLORCA.



LULLS GRAB IN DER FRANZISKANERKIRCHE VON PALMA DE MALLORCA.

© EIGI BONJOCH

Pilgerfahrten nach Rocamadour in Südfrankreich und nach Santiago de Compostela. Mit der Rückkehr setzte eine lange Zeit der Buße und der Suche nach dem Schlüssel seiner Zielsetzung ein, dann wieder wollte er nach Paris gehen, wovon ihn letztlich Ramon de Penyafort abhielt. Höchsten Wert besaß die Integrität des Glaubens, das Verstehen des mit Worten Gesagten: *Christum integre deservire*. Glauben hieß zuvorderst, die Worte, die die Wahrheit Gottes, Christi, enthalten, zu empfangen und zu wiederholen. Verstehen hieß also nicht nur, die Bedeutung der Worte, der Glaubensartikel zu erfassen, sondern es hieß auch, sie weiterzugeben, weitergeben zu können - dies ist allezeit das Ziel jeder Theologie. Zu Zeiten Lulls beriefen sich die Theologen auf die Texte der Bibel und der kirchlichen Tradition. Ein solcher Zugang aber war Lull aufgrund seines ungenügenden Bildungsstandes erschwert. Sein Suchen war von persönlich-innerer Art. Es ist schwer zu bestimmen, welcher Mittel er sich dabei bediente. Was man über diese Zeit weiß, ist, daß er sich von einem Sklaven in Arabisch unterweisen ließ. Es waren lange Jahre der Selbstfindung, durchsetzt

von Phasen der Eingebung und tief zurückgezogener Kontemplation, während deren er sein weltliches Erbe dermaßen zu vernachlässigen begonnen hatte, daß seine Frau sogar den Bürgermeister um Beistand bei den Verwaltungsangelegenheiten des Besitzes bitten mußte. Die Kontemplation verband ihm Suche und Eingebung: „Ich sage euch auch, daß ich eine allgemeine Kunst bringe, die wiederum durch Eingebung geschenkt wird.“ Eingebung, also das Verstehen des empfangenen Glaubens, gebiert Einsicht, doch dies gelingt nicht ohne die Gnade - *inveni gratia Dei*.

Erst jetzt sieht Lull sein Ziel klarer vor Augen. Er will „das beste Buch der Welt“ schreiben, das die Heiden zum wahren Glauben bekehren soll. Er will sich für die Gründung von Missionarschulen einsetzen und auch selbst ins Land der Ungläubigen fahren. Mit der Verbreitung seiner Erkenntnisse endet die Zeit des Rückzuges auf der heimatlichen Insel. König Jakob II. von Mallorca schickt Lull nach Montpellier, seine Schriften werden von Franziskanern geprüft. Auf Ersuchen des Königs bestätigt Papst Johannes XXI. im Jahre 1276 die Gründung des Klosters

Miramar. Die vierzig Jahre, die Lull noch blieben, waren von rastloser Reisetätigkeit erfüllt. Ausgangspunkt war immer wieder Montpellier, das er mit feinem Gespür für die sich wandelnden Zeitverhältnisse zu seiner Operationsbasis machte. Von hier aus unternahm er vielfache Anstrengungen, die ihn seinem Ziel näherbringen sollten. Über die Reisewege informieren dabei seine Schriften. Denn ab den 90er Jahren enthalten seine Werke genaue Angaben über Ort und Zeitpunkt ihrer Anfertigung, während dergleichen Daten bei den Werken aus der Zeit zwischen 1276 und 1287 fehlen. Betrachtet man diese Schriften näher, so zeigen sich deutliche formale Veränderungen: Ist der *Llibre de contemplació* noch stark persönlich autobiographisch gefärbt, nähert sich die *Ars* weitgehend den Denkformen seiner Zeit an. Die Universität von Montpellier war traditionell von der medizinischen Fakultät beherrscht. Die Definition der Medizin stand im Zentrum des wissenschaftlichen Disputs: Hatte sie vorwiegend praktischen oder hatte sie rein theoretischen Charakter? Der Bestand an verschiedenen Überlieferungen - der Antike (Galen, Hippo-



MIRAMAR, NORDKÜSTE MALLORCAS ZWISCHEN VALDEMOSSA UND DEIÀ.



© ELOI BONJOCH

krates), der Araber und der Juden - bot ein umfangreiches Studienmaterial. Die auf der Theorie von den vier Elementen basierende Elementarphysik gewann zunehmend an Einfluß in der Betrachtung der Heilkunst. Lulls damalige Schriften lassen den Schluß zu, daß er in diesen Fragen eine wertvolle Hilfe für die Grundlegung seines Systems sah. Seine Sicht der physischen Welt offenbart eine metaphysische, theologische, auf das Signifikante und Exempelhafte gerichtete Betrachtungsweise. Dabei ist die Hauptachse seines Denkens das Bekenntnis zu den göttlichen Tugenden, den Attributen Gottes.

Dies ist ein bedeutender Fortschritt. Von seinem System ausgehend, ergaben sich damit drei Aufgabenschwerpunkte: die missionarische Erklärung des Glaubens; die methodische Perfektionierung und Präsentation des Systems der Ars; die wissenschaftliche Erforschung aller Wissensbereiche entsprechend den Grundsätzen des Systems. Der Umsetzung dieses Programms korrespondierten drei geographische Wirkungskreise, innerhalb deren Lull in 30 Jahren eine unvorstellbar intensive Tätigkeit entfaltete. 1278 unter-

nahm er die erste von vier Reisen nach Paris, wo er die Ars öffentlich darlegte. Diese löste in den akademischen Kreisen der Pariser Universität Befremden und Ablehnung aus, worin Lull eine Folge des schädlichen Einflusses des Averroismus zu sehen glaubte, gegen den er mit einer Reihe von Schriften zu Felde zog. Gleichzeitig nützte er die Parisaufenthalte dazu, seine guten Beziehungen zu Philipp IV. zu pflegen und Freunde in Universitätskreisen und in der Kartause von Vauvert zu gewinnen, allen voran Thomas de Myésier, den wichtigsten Garanten für das Fortleben seiner Schriften. Ein zweiter Wirkungskreis umschließt vertrautere, nähergelegene Orte. Abgesehen von Montpellier und Mallorca verweilte er oft in Barcelona, Genua, Pisa, Rom und Neapel, Orte, die er stets aus demselben handfesten Grund anstevorte - um seine Reform- und Missionsprojekte vorzustellen, sei es vor dem Papst, den Königen von Aragonien oder anderen einflußreichen Persönlichkeiten. Ein dritter Wirkungskreis schließlich wird von seinen vier Missionsfahrten umschrieben, von denen drei ihn nach Nordafrika und eine nach Zypern und Kleinasien führten. Hier

fand er Gelegenheit, die von ihm propagierte Vorgehensweise in die Praxis umzusetzen: die Pflege des Dialogs mit den gebildeten und politisch maßgebenden Personen des jeweiligen Gemeinwesens. Sein Dialogangebot wurde indes nicht aufgegriffen, im Gegenteil. Ramon Lull wurde von den Einheimischen gefangen genommen und mißhandelt und entging nach einem Schiffbruch auf der Rückfahrt nur knapp dem Tode. Seine Spur verliert sich an einem unbestimmbaren Tag des Jahres 1316.

„Ein alter Mann bin ich, verachtet, arm; / eines Sterblichen Hilfe hab' nie gekannt; / tat allzu vieles jedes Beistands bar/ ; Suchte Großes in der Welt; / manch gutes Beispiel gab; / bin nicht berühmt und nicht beliebt. / Sterben will ich in der Liebe Meer.“

Das war der Lebensweg des Ramon Lull. Er hatte gebrochen mit seiner Familie, seinem Beruf, seiner Herkunft, war hinausgezogen in die Welt und hatte nur selten Heimat gefunden. Seine Überzeugtheit erschien vielen als Wahnsinn. Die Geschichte aber wird in gewiß nicht zu jenen zählen, die ihre Wegmarke verfehlten. ■